

Echo Mariens Königin des Friedens

September - Oktober 2009 - Herausgeber; *Eco di Maria*, Via Cremona, 28 - 46100 Mantova (Italia)
J. 25, Nr. 9 -10 - Sped. a. p. art. 2, com. 20/c, leg. 662/96 filiale di MN, Autor. Trib. MN n. 13: 8.11.86,

206



Botschaft Mariens vom 25. Mai 2009

„Liebe Kinder, in dieser Zeit rufe ich euch alle auf, um das Kommen des Heiligen Geistes auf jedes getaufte Geschöpf zu beten, so dass der Heilige Geist euch alle erneuere und auf dem Weg der Bezeugung eures Glaubens führe - euch und all jene, die fern von Gott und Seiner Liebe sind. Ich bin bei euch und halte Fürsprache für euch vor dem Allerhöchsten. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Botschaft Mariens vom 25. Juni 2009

„Liebe Kinder, freut euch mit mir, bekehrt euch in der Freude und dankt Gott für das Geschenk meiner Anwesenheit unter euch. Betet, dass Gott in euren Herzen im Mittelpunkt eures Lebens sei, und gebt Zeugnis mit eurem Leben, meine lieben Kinder, so dass jedes Geschöpf Gottes Liebe fühlen möge. Seid für jedes Geschöpf meine ausgestreckten Hände, so dass es dem Gott der Liebe näher komme. Ich segne euch mit meinem mütterlichen Segen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Der Heilige Geist und die ausgestreckten Hände Mariens

Die Liturgie ist die Feier des Geheimnisses Christi und im besonderen seines österlichen Geheimnisses (Katechismus der Katholischen Kirche). An der liturgischen Feier teilnehmen bedeutet nicht, an ihr anwesend sein: wir müssen *daran teil haben*. Wir müssen in das österliche Geheimnis Christi eintreten, um Teil davon zu sein, von Ihm die Lyphe zu schöpfen, die es ermöglicht, Sein Leben zu leben (vgl. Joh 15,4-5). Wenige Tage vor Pfingsten, ladet uns Maria alle ein, um für **das Kommen des Heiligen Geistes auf jedes getaufte Geschöpf zu beten**. Pfingsten, wie Ostern, wie Weihnachten, wie jede hl. Messe usw. sind nicht einfache festliche Momente, aber Ereignisse - wenn wir es wirklich wollen -, in denen wir in das Leben eintreten und Gemeinschaft mit Jesus Christus haben. Ereignisse, die nicht einfach auf die Zeit der Feier beschränkt werden können, sondern sich auf den Alltag ausbreiten und somit Sinn unseren Werken verleihen, indem Schatten beleuchtet werden und die Hoffnung neue Orientierung erfährt. Ereignisse, die das Leben radikal verändern können, ja müssen, das Leben aller, um es immer mehr nach jenem Jesu Christi zu gestalten.

Der Heilige Geist erneuere euch alle und führe euch auf dem Weg der Bezeugung eures Glaubens - euch und all jene, die fern von Gott und Seiner Liebe sind. Das ist die Frucht des Kommens des Heiligen Geistes - sagt uns Maria. Alle benötigen wir Sein Kommen, wirklich alle, sei jene, die sich Gott und Seiner Liebe nahe sind, wie jene, die sich fern von Gott betrachten. Ohne das Wirken des Heiligen Geistes können wir keinen Glauben



„Wir glauben, dass die heilige Mutter Gottes, die neue Eva, als Mutter der Kirche im Himmel ihre mütterliche Aufgabe an Christi Gliedern weiterführt, indem sie bei Geburt und Entwicklung des göttlichen Lebens in den Seelen der Erlösten mithilft.“

Paul VI. – Glaube des Gottesvolkes

besitzen und Ihn daher auch nicht bezeugen; die Werke reichen nicht aus; es genügt nicht, das Leben Mariens und alle ihre Botschaften kennen, um jenen Glauben zu haben, der unser Leben und das Leben der anderen verändern kann. Wir könnten - wenn schon - eine Reihe von Normen weitergeben, aber nicht die »Seele« derselben. Als Maria Elisabet besucht, durchdringt schon der Geist Gottes ihren Gruß (vgl. Lk 1,40-42). Findet der Geist in uns den nötigen Raum, um sich frei bewegen zu können, braucht es weder Worte noch Formeln, um die Personen zu erreichen, denen wir begegnen.

Auch heute besucht uns Maria, wie sie seinerzeit ihre Kusine besuchte, sind wir aber offen, wie es Elisabet war, um uns vom Geist, der in Maria ist, durchdringen zu lassen? **Freut euch mit mir** - sagt sie uns - **bekehrt euch in der Freude und dankt Gott für das Geschenk meiner Anwesenheit unter euch.** Die wahre Freude, jene Freude, die von der Tiefe kommt, die nicht vergängliches Gefühl, aber Zustand der Glückseligkeit der Seele ist, kann nicht von der Bekehrung zu Gott getrennt sein, kann nicht sein, als nur in Ihm und in der Gemeinschaft mit Ihm. Die Freuden der Welt, seien sie auch gut und rechtens, sind weniger als ein Schatten gegenüber der Freude, die in Wohngemeinschaft mit dem Heiligen Geist entsteht. Mit Maria sich freuen, sich an ihrer Freude erfreuen, ist bereits Bekehrung zur Liebe Gottes, ist das

Fortsetzung auf Seite 8

Botschaft Mariens vom 25. Juli 2009

„Liebe Kinder, möge euch diese Zeit eine Zeit des Gebetes sein. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Botschaft Mariens vom 25. August 2009

„Liebe Kinder, heute rufe ich euch von neuem zur Umkehr auf. Ihr seid nicht heilig genug, meine lieben Kinder, und ihr strahlt die Heiligkeit den Anderen gegenüber nicht aus, deshalb betet, betet, betet und arbeitet an der persönlichen Umkehr, damit ihr zum Zeichen der Liebe Gottes für die Anderen werdet. Ich bin mit euch und führe euch zur Ewigkeit nach der sich jedes Herz sehnen soll. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Gebet und Umkehr, um Zeichen der Liebe Gottes zu sein

Sei es wegen der Kürze, sei es wegen des Inhaltes, erinnert uns die Botschaft vom 25. Juli an die Botschaft vom 25. Oktober 1999. In der ersten sagt sie uns: **möge euch diese Zeit eine Zeit des Gebetes sein**, in der zweiten vergesst nicht, dies ist eine Zeit der Gnade: daher betet, betet, betet! Die Gnade ist die Hilfe Gottes, um uns an Seinem Leben teilhaben zu lassen. Das Gebet ist Erhebung der Seele zu Gott, und für den Christen persönliche Verbindung mit dem Vater, durch Seinen Sohn Jesus Christus, in der Kraft des Heiligen Geistes. Gnade und Gebet sind die »Lungen« des christlichen Lebens; sie erlauben uns, das Leben zu empfangen und aus diesem zu leben.

Diese Zeit ist die Lebenszeit eines jeden von uns, aber auch die Zeit der Geschichte der Menschheit, unserer Epoche. Diese von so viel Reichtum und Elend durchtränkte Epoche, so offen, aber gleichzeitig der Liebe so verschlossen, so fruchtbar durch Heilige und Märtyrer, aber auch von Dämonen des Hasses und Todes übersät... Diese Zeit ist trotzdem und vor allem eine *Zeit der Gnade*, Zeit der Anwesenheit Mariens, Zeit der Erwartung der Wiederkunft Christi! Bereiten wir uns ernst- und vertrauensvoll nach den Belehrungen und Einladungen Mariens vor, mit Gebet und Fasten. Beten wir mit dem Herzen und nicht nur mit den Lippen. *Das Gebet möge für euch wie die Luft zum Atmen und keine Last sein* (Botschaft vom 25. Juli 2007). Nicht ein Gebet zu einer Zeit des Tages, sondern als Kern des Tages, in all unserem Tun, unseren Plänen, Gedanken, Wünschen, Beziehungen, in der Arbeit und in der Ruhe. Das Gebet als steten Atem der Seele, still, Inhalt des Lebens. *„Gib acht! Wenn du nicht betest, verdammt du dir die Seele“*, sagte mir P. Pio im September des Jahres 1965.

Heute sagt uns Maria in der Botschaft vom 25. August **rufe ich euch von neuem zur Umkehr auf**. Die Umkehr ist nicht ein *una tantum*-Akt (AdÜ: einmaliger Akt), sondern ein Weg ohne Ende, der das ganze Leben dauert. Jede gute Beichte ist ein Akt der Umkehr, und in der Tat wird das

Sakrament der Beichte u.a. auch so bezeichnet. Die Bekehrung ist Weg der Heiligkeit, fortschreitende Dezentralisierung unser selbst, um uns auf Gott zu konzentrieren. Für uns Christen handelt es sich um einen vorgezeichneten Weg; wir müssen das Leben Christi leben, oder besser gesagt, zulassen, dass der Geist Gottes unser Leben in das Leben Jesu »assimiliert« (AdÜ: aufnimmt). Unsere Aufgabe besteht vorwiegend darin, innigst zu wünschen, dass dies geschehe, indem wir uns völlig dem Willen des Vaters hingeben, der in uns das Lieblingskind sehen möchte. Es ist nicht leicht, und Maria sagt es uns: **ihr strahlt die Heiligkeit den Anderen gegenüber nicht aus**. Lösen wir uns von allem menschlichen Hochmut, rufen wir mit ehrlichem Herzen nach Vergebung und **Umkehr**, erkennen unsere Fehler und verzeihen die Fehler der anderen, streben ohne Unterlass danach, unser *Ich* mit *Gott* zu ersetzen, **beten, beten, beten** wir, und wir werden es schaffen, denn die überreiche Gnade der Liebe Gottes wird fruchtbar werden. Der Weg, den uns Maria für die **persönliche Umkehr** zeigt, **Zeichen der Liebe Gottes für die Anderen** zu werden, ist nicht Frucht von Begabung, noch menschlicher Werke, denn nichts von uns selbst kann uns dem Ziel näher bringen, denn *was für Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich* (vgl. Lk 18,27). Auf dieses Wort Jesu bauen wir unsere Hoffnung, es ist eine gut eingebrachte Hoffnung, denn Er ist unsere **persönliche Umkehr**, Er ist das **Zeichen der Liebe Gottes für die Anderen**, und in Ihm werden es auch wir sein! N.Q.

Wirtschaftskrise?

DER PAPST HAT ANTWORTEN

Liebe und Wahrheit, Geschenk seiner selbst und Brüderlichkeit. Diese Argumente lässt die neue, von Papst Benedikt XVI. unterzeichnete Enzyklika klar anklingen. Wir sind alle ein bisschen müde von der Krise sprechen zu hören, vom Absturz der Finanzmärkte, von der Sorge um die Zukunft der Welt. Sicher sind jene am meisten betroffen, die bereits von unsicheren Arbeitsverhältnissen mit der Gefahr von Kündigung betroffen waren, sich in der Lohnausgleichskasse befanden, oder der Arbeitslosigkeit im allgemeinen ausgesetzt ist, die allesamt Armut erzeugen, wenn nicht gar Elend im Leben vieler. Worte, Schriftstücke, Treffen; auch das Treffen der G8 mit viel Aufwand und schönem Lächeln. Man muss sich in dieses Labyrinth weiser Reden begeben, im Glauben, alle Probleme nur mit menschlicher Kraft zu lösen, oder gar auf diplomatischem Weg? Auf keinen Fall. Zumindest für jene, die sich als Christen bezeichnen und daher einem Gott treu sind, dem sie "mit leeren Händen" dienen, denn Er ist es, der sich um sie kümmert. Was dann? So tun als ob nichts passiert wäre, wie »Spaßvögel«, die den Mund mit Phrasen voll nehmen, um sich zu trösten und wiederholt ausrufen, dass das Leben trotz allem schön ist? Man riskiert eine oberflächliche Blindheit, die die Bedürftigen in ihrer dramatischen Lage alleine lässt. "Die Liebe in der Wahrheit setzt den Menschen vor die erstaunliche Erfahrung des Geschenkes - sagt der Papst -. Die Unentgeltlichkeit ist auf vielfache Weise anwesend... Das menschliche Geschöpf ist für das Geschenk geschaf-

fen". Auf diese Art bietet der Hl. Vater seinen Beitrag mit einem Schriftstück mit dem Titel "Die Liebe in der Wahrheit" an. Ein Beitrag, um die Krise zu bewältigen, die einer wirtschaftlichen Unordnung entspringt, die sich aber auf alle anderen Bereiche des Menschen überträgt. "Die Liebe in der Wahrheit ist die treibende Kraft für die Entwicklung eines jeden Menschen und der gesamten Menschheit. (...) Nur mit Liebe, von Vernunft und Glaube erleuchtet, ist es möglich, Ziele der Entwicklung mit menschlicher und humanisierter Wertigkeit zu erreichen... Es sind aufrichtige Menschen nötig!"

“CARITAS IN VERITATE” Wir werfen einen Blick in die Enzyklika

Die Veröffentlichung der Enzyklika Caritas in veritate ist ein wichtiges Ereignis, besonders in diesem Augenblick der "globalen Krise". In der Tat führt diese (AdÜ die Enzyklika) das Soziale Lehramt der Kirche und der Päpste weiter, andererseits stellt sie eine wichtige Neuheit für die Welt über die Behandlung der Märkte, der Wirtschaft, der weltweiten Gerechtigkeit und Entwicklung der Völker dar. Vor allem drückt die Enzyklika im Anschluss an die *Populorum Progressio* von Paul VI. eine grundlegende Kritik des Kapitalismus aus.

Wenn einerseits Papst Benedikt XVI. daran erinnert, dass ohne Markt kein gutes Leben möglich ist, verurteilt er, dass der Markt *allein* Leben und andere Prinzipien sowie Mechanismen an den Rand drängt und schrumpfen lässt, die für das gemeinschaftliche Leben grundlegend sind, die nicht auf einen Vertrag zurückzuführen sind, wie das Geschenk und die Wechselseitigkeit.

In den ersten Zeilen finden wir den Schlüssel zum Verständnis der ganzen Enzyklika: die Liebe in der Wahrheit, die Caritas, die das Geschenk und den Vertrag, die Familie und das Unternehmen, den Markt und die Politik beeinflussen muss. Mann kann ein gutes Leben und die Heiligkeit erreichen, sicherlich durch ein beschauliches im Gebet geführtes Leben, obwohl man Unternehmer ist oder arbeitet, oder sich in der Politik für das eigene Volk einsetzt.

Die Unentgeltlichkeit ist ein anderes Schlüsselwort der Enzyklika, was nicht mit kostenlos und Geschenk zu verwechseln, sondern als eine Dimension zu sehen ist, die alle menschlichen Tätigkeiten begleitet, die wir daher wieder in der gewöhnlichen Dynamik des Lebens finden sollen und müssen, die Wirtschaft eingeschlossen.

Wenn die Unentgeltlichkeit - wie der Papst behauptet - die grundlegende Dimension des Menschseins ist, lässt sich demnach folgern, dass der Gewinn nicht das [einzige] Ziel des Unternehmens, keines Unternehmens, sein kann, nicht allein jener ohne Gewinnziel, denn, wenn das so ist (wie in der kürzlichen Finanzkrise), wird alle wirtschaftliche und unternehmerische Tätigkeit instrumentalisiert: Person, Natur, Beziehungen, nichts ist in sich selbst mehr wertbezogen. Daher der Bezug des Papstes auf die zivile Wirtschaft und Gemeinschaft, dessen Bedeutung man nur im Rahmen der kompletten Enzyklika erkennt.

Prof. Luigino Bruni

Der Kosmos werde eine lebende Hostie!

»Mache, dass sich deine Kirche dir als lebendes und heiliges Opfer anbiete«. "Diese an Gott gerichtete Frage, ist auch an uns gerichtet; es handelt sich um einen Hinweis auf zwei Texte des Briefes an die Römer: wir selbst, mit all unserem Sein, müssen Anbetung, Opfer sein, unsere Erde Gott zurück geben und somit die Welt verändern!"

Als Gast zu den Sommerferien im Aostatal, hat der Heilige Vater ein sehr wichtiges Thema für uns alle angesprochen, vor allem aber für jene, die als betroffene Personen den priesterlichen Dienst ausüben: **"Die Ausübung des Priesteramtes besteht darin, die Welt zu weihen, damit sie lebende Hostie werde**, auf dass die Welt Liturgie werde: die Liturgie sei nicht der Wirklichkeit der Welt selbst lebende Hostie werde, Liturgie werde. Dies war auch die große Vision, die auch Teilhard de Chardin hatte: **am Ende werden wir eine wahre kosmische Liturgie haben**, wo der Kosmos lebende Hostie wird".

Unter den vielen Aufrufen, die Papst Benedikt XVI. an die Christen dieser Zeit richtet, haben einige eine besonders prophetische Färbung, vor allem weil sie - nicht immer den Massen bekannte - Eingebungen einiger wider geben, die aber gestern wie heute den dominierenden Gedanken der Kirche vorher sagen und Aufschlüsselungen sowie Blicke zum spirituellen Horizont vorschlagen, die als regelrechte "Neuheiten" erklingen.

In diesem Zusammenhang werden sich vielleicht viele fragen: "Wer ist Teilhard de Chardin?". Es zahlt sich aus, ein wenig seine Gedanken zu durchstöbern.

Wer war Teilhard?

Im Jahr 1881 in Frankreich geboren war Teilhard de Chardin ein bekannter Wissenschaftler der Paläontologie und überzeugter Jesuit, ein in einer Zeit der Veränderungen lebender Priester: das wirtschaftliche, politische und soziale System befand sich immer schneller in Umbruch, und mit ihm daher auch die Kultur und die allgemeine Denkweise.

Als Kind der Kirche litt er, bot sich für sie an und zögerte nicht, jene von ihm bezeichneten "zwei großen Krankheiten" des Katholizismus seiner Zeit anzuprangern: das Fehlen eines kosmischen Gewissens (weshalb man sich ein Bild von Gott machte, der kleiner als die unendliche Weite des Kosmos erschien, den man so langsam erkundete) und die Unfähigkeit positiv den Fortschritt aufzufassen, mit dem Risiko, sich in eine murrende Spiritualität einzuschließen, die alles das verachtete, was im menschlichen Leben Körper, Feinfühligkeit, Materie und Arbeit war.

"Christus ist alles und alles läuft auf Christus aus"

Als Paläontologe ist ihm bewusst geworden, dass die Evolution eine unleugbare Tatsache war, was für ihn nicht im Kontrast mit dem Christentum stand, da die Veränderung der Welt auf eine ganz präzise Weise erfolgt: vom primitiven, rückständigen, chaotischen, zu einem immer intelligenteren und entwickelteren Leben... und das Ziel dieses Prozesses konnte nur die vollkommene Gemeinschaft mit Gott sein, die Vereinigung, das Zusammentreffen von all

In erster Linie das Priestertum

dem, was er als den "Punkt Omega" bezeichnete, wenn »Christus alles in allen sein wird« (vgl. Kol 3,11).

In diesem Sinn ist die Fleischwerdung nicht nur erfolgt, um "eine Schuld zu bezahlen", mehr noch, um uns den Weg zu diesem Prozess der Vereinigung und Vergeistlichung zu zeigen, die die ganze Menschheit erwartet. Die Eucharistie ist ein kleines Fragment des **verchristlichten Kosmos**, ein kleiner Vorgeschmack von dem, was sein wird: der ganze Kosmos wird in der Tat "verchristlicht", wir werden alle eine **lebende Eucharistie** sein und »Christus wird alles in allen sein«.

Verstanden und dasn doch... verstanden!

Er wurde von der kirchlichen Autorität nicht verstanden, die zwei Mal anordnete, den Lehrstuhl in Paris zu verlassen. Die Vorgesetzten seines Ordens brachten ihm Achtung entgegen und behandelten ihn wie den Lieblingssohn, aber sie hatten nicht die Courage sich für ihn an der Front für Auffassungen einzusetzen, die die Theologen verworfen hatten. Die beste Lösung schien für sie ihn nach China zu versetzen, wo er 20 Jahre verbrachte, dann kam er nach New York, wo er 1955 starb.

Seit einiger Zeit befanden sich seine Schriften still im Umlauf, dessen Veröffentlichung der Vatikan ihm verboten hatte, und in den sechziger Jahren haben seine Gedanken eine wahre Blüte erreicht: aus Frankreich verbreitete sich sein Werk "Das Phänomen Mensch" über die ganze Welt, aber immer noch glaubte die offizielle Hierarchie ein *monitum* aussprechen zu müssen, die von der Verbreitung abriet. Daher gewinnt die Erwähnung dieses Theologen seitens des Papstes an Gewicht und Bedeutung als "unverstandenen Propheten" dieser schwierigen Zeiten.

"In jeder Person, sei sie auch nichtgläubig, zerstöre nichts, aber lasse sie hinaufsteigen, wachsen. Alles, was wächst, führt zu Christus". So schrieb Teilhard. Wir können schließlich nur die Worte hinzufügen, mit denen Benedikt XVI. seine Homilie in Aosta beendete: "Bitten wir den Herrn, dass er uns helfe, Priester in diesem Sinn zu sein, um bei der Verwandlung der Welt zu helfen, in der Anbetung Gottes, indem wir bei uns selbst beginnen".

Francesco Cavagna

Alles Geschaffene dem Vater zurückbringen

Seit Anbeginn will Gott, dass der Mensch Mitarbeiter an seinem Werk sei. Also gibt er ihm die höchste der Aufgaben, denn, wenn er aus dem Nichts alle Dinge schöpft, so ist es des Menschen Aufgabe, sie zu ergänzen und durch ihn die ganze Schöpfung ihr Ziel erreichen zu lassen. So sagt es ein grosser Kirchenvater: „Er kann nicht Sich selbst einem einzelnen Geschöpf mitteilen, er musste auf irgendwelche Art die Geschöpfe mehrern, damit die Unermesslichkeit Seines Seins sich durch unbegrenzte Vielfalt der Schöpfung ausdrücke“.

Wenn jedoch die Schöpfung in übernatürlicher Ordnung zu Gott erhoben wird, muss der Prozess der Vergöttlichung des Kosmos einen Prozess der Vereinfachung und der Wiedervereinigung aller Dinge in Gott erfahren. Es ist ja gerade durch den Menschen, dass dies sich erfüllen soll. Nicht umsonst ist es der Mensch, der das grösste Paradoxon der göttlichen Schöpfung ist. In ihm vereinen sich physische und geistige Welt. Diese Einheit, die das Mensch-Sein so geheimnisvoll macht, erscheint wirklich paradoxal

D. Barsotti

Ein Mann wie viele, einfach, etwas ungebildet. Er hat jedoch eine Perle gefunden, die seinem ganzen Leben glanzvolles Licht verliehen hat. Es war am Anfang des 18. Jahrhunderts, als **JEAN MARIE VIANNEY**, Jugendlerner aus einfachem Hause, beschloss, Christus in die Mitte seines Leben zu stellen und dort zu belassen, in Ihm verwurzelt. Für immer. Diese Einstellung erlaubte ihm über alle nachzudenken, die sich dem Licht in langen, eucharistischen Anbetungsstunden näherten. Das Szenario spielte sich in der post-revolutionären Zeit Frankreichs ab, das von einem praktischen Atheismus und einer großen, religiösen Gleichgültigkeit charakterisiert war; es war die Zeit des Rationalismus um jeden Preis. Eine Atmosphäre, die in der Tat nicht zu Glauben und christlichem Leben einlud.

Man begann von diesem guten und freundlichen Priester ein bisschen überall zu sprechen, denn die Personen, die ihm begegneten, besonders im Sakrament der Buße, wurden verändert: "Er strömte die Gnade Christi selbst aus", sagten sie. Er fühlte sich aber nicht einer so großen Berufung würdig und allen, die ihm nach dem Grund eines so großen Erfolges fragten, antwortete er: "Es ist nicht der Sünder, der zu Gott zurückkehrt, um ihm um Vergebung zu bitten, sondern es ist Gott selbst, der dem Sünder nachläuft und ihn zu ihm zurück holt..." Seine stete Hingabe, voll der Hoffnung, in die Hände der göttlichen Vorsehung gelegt, machte es möglich, die Herzen der Menschen zu berühren. Er zog die Seelen an, auch die widerspenstigsten, und übertrug ihnen seine Freundschaft mit Christus, den er über alles liebte.

Patron der Pfarrer

Er ist der hl. Patron aller Pfarrer der Welt. Heuer feiert man das **150. Jahr seit seinem Tod**. Äußerst demütig, ausweichend, war ihm das unendliche Geschenk für seine Leute bewusst. Er sprach vom Priestertum als ob er nicht fähig wäre, die Größe des *Geschenkes und der Aufgabe*, die einem Menschen anvertraut war, zu ermassen: "O wie groß ist der Priester!... Wenn er das erfassen würde, würde er sterben... Gott gehorcht ihm: er spricht zwei Worte aus und unser Herr kommt vom Himmel herab, seiner Stimme folgend, und schließt sich in einer kleinen Hostie ein...".

Das Priesterjahr nach seinem Modell

Das sind die Gründe, warum der Papst als Modell gerade ihn in diesem dem Priestertum gewidmeten Jahr ausgewählt hat: "Ich habe dieses Jubiläum als Anlass genommen, um das Priesterjahr auszurufen, das, wie bekannt, zum Thema *Treue Christi, Treue des Priesters* hat. Die Glaubwürdigkeit des Zeugnisses hängt von der Heiligkeit ab, im Endeffekt, die Wirksamkeit der Mission eines jeden Priesters", erklärt Benedikt XVI.

Die Bildnisse, die den Heiligen von Ars darstellen, zeigen ein immer lächelndes Gesicht, einfach, freundlich, beinahe um ein Bülberleben zu verbergen, das der Heilige

lebte, um Christus "einzigster Priester" in sich mehr Raum zu verleihen. Trotzdem verbarg dieses Lächeln nichts, sondern offenbarte seine vollkommene Vereinigung mit dem Herr: "Alle guten Werke kommen nicht dem Opfer der Hl. Messe gleich, denn diese sind Werke von Menschen, während die Heilige Messe Werk Gottes ist", sagte er.

Man feiert nicht die hl. Messe, als geschehe nichts!

Er war überzeugt, dass von der hl. Messe der feurige Eifer des Lebens eines Priesters abhängt: "Der Grund der Erschlaffung des Priesters ist, weil er nicht auf die Messe achtet! Mein Gott, wie ist ein Priester zu bemitleiden, der sie wie eine normale Handlung feiert!" Er hatte die Gewohnheit, das Opfer des eigenen Lebens immer anzubieten: "**Wie gut ist es, wenn ein Priester sich Gott alle Morgen anbietet!**". Dieses sich persönlich Gleichsetzen dem Opfer des Kreuzes führte ihn - mit einem einzigen inneren Ruck - vom Altar zum Beichtstuhl. Es waren die zunehmenden Massen der Bußfertigen aus ganz Frankreich, die ihn an den Beichtstuhl bis zu 16 Stunden täglich fesselten. Man sagte damals, dass Ars "das große Spital der Seelen" geworden ist.



Jean Marie Vianney

Priester, bietet ihr euch Jesus an?

Er erklärte einem Mitbruder: "Ich sage euch, welches mein Rezept ist: ich gebe den Sündern eine kleine Buße auf und den Rest mache ich an ihrer Stelle". Das ist das Herzstück seiner Lehre, das Benedikt XVI. dieses Jahr den Priestern überreichen wollte: "Die Seelen haben den Preis des Blutes Jesu und der Priester kann sich nicht ihrer Rettung widmen, wenn er die persönliche Anteilnahme am "hohen Preis der Erlösung!" ablehnt, bestätigt der Papst während einer kürzlichen Ansprache an die Priester. "Im übrigen ist das Ziel der Mission eines jeden Priesters "kulturell" - so könnten wir sagen -. um **euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt** (vgl. Röm 12,1), die in der Schöpfung selbst, in den Menschen zum Kult wird, Lobpreis des Schöpfers, indem sie jene Liebe empfangen, die sie gerufen sind, in Fülle untereinander zu spenden".

Neues Geschöpf sein

"Es ist nötig, eine deutliche und unmissverständliche Klarstellung über den absoluten Primat der göttlichen Gnade neu einzubringen", schreibt der Heilige Vater in einem Brief an die Priester. Der hl. Thomas von Aquin sagte: *Das kleinste Geschenk der Gnade übersteigt das natürlich Gute des ganzen Universums*. Die Mission eines jeden Priesters wird daher - ja vor allem - vom Bewusstsein der sakramentalen Wirklichkeit des "neuen Seins" abhängen. Aus der Sicherheit der eigenen Identität, nicht künstlich geschaffen, aber umsonst konstruiert, als Geschenk Gottes angenommen, hängt immer vom einem erneuerten Enthusiasmus des Priesters für die Mission ab.

Artikel der Redaktion

Stellvertretung im Vikariat, eine Dazugabe an Liebe

Kein Mensch lebt ganz in sich verschlossen. Jeder von uns steht in Beziehung zu andern, hängt ab von andern Menschen, nicht allein im Materiellen, auch im Geistigen, Kulturellen und Moralischen. Wir trachten danach, dieses Konzept zu vereinfachen, beginnen damit am negativen Abhang.

Es gibt Menschen, die nicht nur sich selbst zerstören sondern auch andere in den Ruin treiben, indem sie Zerstörungskräfte hinter sich zurück lassen, die ganze Generationen ins Negative hinein drängen.

Aber Gott sei Dank gilt dies nicht nur im Negativen. Es gibt Menschen, die hinter sich eine Art Zuschuss an Liebe zurücklassen, erlittener, bis auf den Grund durchlebter Schmerz, an Freude, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, die auch andere mitreisst, sie begleitet und stützt. Es gibt tatsächlich etwas wie die **Stellvertretung im Tiefsten der Existenz**.

Das ganze Geheimnis Christi fusst genau darauf.

Man kann nun sagen: gut, es ist halt so. Aber dann reicht doch der Überschuss an Liebe eines Christus, es braucht doch nicht mehr. Er allein befreit, heilt, alles andere wäre vermessen, als ob wir seiner unendlichen Liebe mit unsrer Endlichkeit etwas beifügen könnten.

Dies ist wahr, aber ist nicht die ganze Wahrheit.

Tatsächlich ist die Liebe Christi so gross, dass sie uns nicht in der Passivität des Beschenkten lässt sondern uns einbezieht bis auf den Grund seines Wirkens und seines Leidens. Eine berühmte Stelle im Kolosserbrief bekräftigt dies: „In meinem irdischen Leben ergänze ich das, was an den Leiden Christi noch fehlt“ (Kol 1,24).

Im geistigen Umfeld gehört alles allen. Da gibt es kein Privateigentum. Das Gute eines andern wird das meine und das Meinige wird sein. Alles kommt von Christus, aber da wir Ihm gehören, wird auch das was unser ist zum Seinen und wird bekleidet mit rettender Kraft.

Auch geistig lebt keiner für sich allein. Das Kümmern um sein eigenes Seelenheil befreit dann aus Angst und Egoismus, wenn es zum Kümmern um das Heil der andern wird. Wir müssen uns oft fragen: Was will Gott von mir, damit die andern gerettet werden?

(Joseph Ratzinger – aus: *Das Verzeihen von Assisi*)

„Indem wir zu unterscheiden verstehen, welche Geister aus Gott stammen, müssen sie (die Geistlichen) glaubend die Charismen entdecken, seien diese bescheiden oder erhaben, damit sie unter diesen vielen, den Laien übertragenen Formen, diese freudig annehmen und in Klugheit gedeihen lassen“.

Solche Gaben treiben nicht selten zu einem höhern geistlichen Leben, sie können nicht nur glaubenden Laien sondern ebenso gut Priestern nützen. Durch Zusammenwirken von Geweihten und Charismen kann „ein wahrer Impuls zu erneuertem Auftrag der Kirche zum Verkünden und Bezeugen des Evangeliums der Hoffnung und der Liebe an jedem Winkel der Erde sprudeln“.

Benedikt XVI. – aus dem Schreiben an die Priester

Eine Grube der Weisheit

In diesen Jahren sind auf den Seiten des Echo Kommentare der Botschaften der Königin des Friedens vom 25. des Monats an die Seherin Marija Pavlovic erschienen; schöne Botschaften, die uns jedes Mal nachdenken machen und zur Diskussion anregen: leben wir sie oder nicht? Es sind nicht die einzigen Botschaften, die die Jungfrau in Medjugorje an ihre Kinder richtet. Beinahe alle wissen, dass am zweiten eines jeden Monats die Madonna an Mirjana Worte tiefen Inhalts überlässt, die reich an Inhalten und wichtigen Lehren sind.

Wir von Echo haben gedacht, diesen Botschaften größeren Raum zu geben, indem wir einen kurzen, spirituellen Kommentar anbieten, um zu versuchen, mit mehr Klarheit die Weite der Gnade, die die Mutter in Medjugorje uns zu übermitteln wünscht zu ermessen.

Botschaft vom 2. August an Mirjana

„Geliebte Kinder, ich komme um euch mit mütterlicher Liebe die Strasse zu zeigen, die ihr zu gehen habt, um meinem Sohn immer mehr zu gleichen und dadurch Gott immer näher zu kommen und angenehmer zu werden. Stösst nicht meine Liebe zurück. Verzieht nicht auf die Rettung und das Ewige Leben wegen der Vergänglichkeit und der Eitelkeit dieses Lebens. Ich bin mitten unter euch um euch zu führen und als Mutter ermahne ich euch. Kommt mit mir“.

Lebendige Strasse

Es gibt ein Strasse, die mitten durch das Herz Mariens geht. Ein Weg, der ihre Jungfräulichkeit gekreuzt hat und sie Mutter werden liess. Es ist Jesus. Er ist der Weg und auch das Leben.

Aber aus was ist diese Strasse gemacht? Wie ist sie zu erkennen? Eines sind wir uns sicher: sie ist nicht leicht. an gewissen Stellen wird sie schmal, eng, beängstigend; es ermüdet, weiter zu gehen. Anderswo ist sie steil, es braucht alle Energien, sie zu erklimmen. Auch ist sie unwegsam, mit Hindernissen verstellt. Aber sie ist gesegnet, führt zum ewigen Leben, denn nur durch Christus finden wir zum Vater.

Das Leben Christi ist Evangelium. Es ist schon angekündigt. Wir brauchen es nur anzunehmen als Ganzes anzunehmen, ohne bequeme Abstriche. Ansonst riskieren wir, auf halbem Weg still zu stehen, vor allem, wenn wir zum Punkt kommen, wo man auf eine Kreuzung stösst, oder gar auf das Kreuz ... Wir können auch wählen, nach rechts oder links auszuweichen, angezogen von Vergänglichem, das die kurzlebige Welt uns andauernd vorgaukelt.

„Der Geist iist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben. Aber es gibt unter euch einige, die nicht glauben“, so macht Jesus uns aufmerksam in seinem Evangelium (Joh 6, 63-64). Darum lädt Maria uns ein, geradeaus zu gehen. Wie jede Mutter möchte sie uns zu Hause wissen. Im Sichern, glücklich. Um zu verhindern, dass wir uns im Leeren drehen, zerstreut von der eitlen Vergänglichkeit dieses Lebens, darum kommt sie, uns zu führen. Es genügt, zu vertrauen und mit ihr zu gehen.

Weisen wir sie nicht ab. Stossen wir vor allem ihre Liebe nicht zurück, Maria ist kein verzärtelndes „Mammeli“, das uns verwöhnen und uns damit zwingt, kindisch zu bleiben.

Sie ist die weise, heilige Mutter, die nicht fürchtet, uns zu mahnen um dadurch uns das Heil zu sichern. Was hält uns zurück? Es ist der Mühe wert, sich das zu fragen und sich dann überzeugt zu entscheiden: „Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“ (Joh 6,68).

Botschaft vom 2. Juli an Mirjana

„Liebe Kinder! Ich rufe euch, weil ich euch brauche. Ich brauche bereite Herzen für eine unendliche Liebe. Herzen, nicht von Eitelkeit beschwert. Herzen, die bereit sind zu lieben, wie mein Sohn geliebt hat, die bereit sind, sich zu opfern, wie sich mein Sohn geopfert hat. Ich brauche euch. Um mit mir kommen zu können, verzieht euch selbst, verzieht den anderen und betet meinen Sohn an. Betet Ihn auch für jene an, die Ihn nicht kennen gelernt haben, die Ihn nicht lieben. Daher brauche ich euch, daher rufe ich euch. Ich danke euch“.

Diese unendliche Liebe

Wie immer berührt Maria sofort den Kernpunkt, den wahren Grund vieler, zu vieler unterlassenen Antworten auf die außerordentlichen Gnaden dieser Zeit. Wie viele von uns, seinerzeit tief von der Gnade Medjugorjes berührt, spüren, unempfindlich geworden, den Elan zu verlieren, und begeben sich auf spirituell unfruchtbare Wege, die weit weg vom Herzen der Königin des Friedens führen. Wenn wir ehrlich sind und den Mut haben, in die Tiefe des Herzens mit dem „klaren Auge“ des Evangeliums (vgl. Mt 6,22) zu schauen, ersehen wir leicht den Grund, den einzigen und einfachen: wir sind nicht zu dieser unendlichen Liebe, die Maria wünscht, bereit. Eine entschlossene Liebe für ein stetes Exodus aus uns selbst, von jener „Eitelkeit“, die aus tausend, dünnen Facetten gemacht ist, die sich der Freude des Geschenkes seiner selbst für das Leben des Bruders verschließen, was uns von Christus trennt. Eine Liebe, die nicht vor dem Opfer halt macht, vor allem vor dem größten Opfer: jenem, mit der Liebe Gottes jene zu lieben, die dich demütigen, dich verletzen, dich verraten.

Wie oft riskieren wir die Frische eines wahren „Fiat“ in einen Ozean von schönen, geistlichen Worten zu ersticken, hinter welchem im Wesentlichen sich ein „nicht beschnittenes“ und rebellisches Herz befindet. Maria warnt uns, dass die Zeit drängt und man nicht mit der Gnade spielen kann, dass wir keinen weiteren Raum unserem kranken Ich gewähren können, das oft geschickt religiöse Kleider trägt oder noble Spiritualität ausstrahlt. Es ist das die Zeit, radikal das Evangelium der Wahrheit des Lebens und in den konkreten Beziehungen mit den Geschwistern „Fleisch werden zu lassen“, die uns Gott begegnen lässt. Wir müssen den Mut haben, der tödlichen Zerbrechlichkeit ins Gesicht zu schauen, die in unserem Herzen „jene unendliche Liebe“ paralisiert, die Maria von uns erwartet, mit aller Kraft uns am Gebet des Herzens festklammern, nach dem sie uns unermüdlich aufruft, um stets das Geheimnis der „Liebe ohne Grenzen“ (Botsch. 25.11.1991) Christi wider zu finden, einziger Mittelpunkt unseres Seins und unseres Wirkens.

Es ist die Zeit, völlig und ganz uns dieser täglichen Mühe des Herzens zu verschreiben. Alles wird uns dann klar werden, es werden Ängste und die traurigen Auseinandersetzungen unter den Kindern derselben unbefleckten Mutter aufhören.

Giuseppe Ferraro

„Silberhochzeit“ des ECHO MARIENS

Eine Ausgabe überspringend haben wir mit neuem Elan den Weg wieder aufgenommen mit einem wichtigen Rückblick. **25 Jahre sind verflossen seit der Geburt des „ECO DI MARIA“!**

Wir feiern das in dieser Nummer unserer Zeitschrift mit Freude und Dankbarkeit für das Geschenk, das die Muttergottes all den Lesern über dem ganzen Globus gemacht hat, aber dann auch uns, die wir es liebevoll betreuen. Auch mit etwas Angst, denn wir sind uns bewusst, dass wir verantwortungsvoll dieses Gnadengeschenk verwalten müssen, das uns von der Königin des Friedens übergeben wurde: SIE ist die wahre Redaktorin unserer Zeitschrift. Darauf haben wir schon etliche Male hingewiesen. Natürlich geht über sie hinaus unser erster Dank an Don Angelo Muti, der es gegründet, geleitet und gehegt hat bis Ende 2000.

Wir haben die Sommer-Ausgabe übersprungen. Eine notwendige Pause für ein heilsames Überholen unserer Arbeit. Es gab Prioritäten, es gab Mängel. Erfolge und Misserfolge. Um nachher neu zu starten mit Enthusiasmus und dem starkem Wunsch nach gutem Gelingen fürs ECHO und für jeden, der es liest.

Wir fühlen uns geehrt durch den Dienst, den Maria uns anvertraut hat, auf einfache,

familiäre Art die Worte zu überbringen, die SIE regelmässig in Medjugorje ausspricht. Es ist eine wichtige Aufgabe die wir mit andern in der Welt teilen, so dass verschiedene Medien dafür sorgen, die Botschaften der Muttergottes auszustreuen. Jede Art ist originell und darum einzigartig.

Was uns betrifft können wir nur bezeugen, dass ohne die vorsehende Hand Gottes es nicht möglich ist, weiter zu gehen, und dies aus ganz verschiedenen Gesichtspunkten. Es ist ein effektives Abenteuer, das uns auf unerdenklichen Wegen führt, ab und zu über steile und gefährliche Wegstücke.

Werden wir es schaffen, das Weitergehen? Werden wir die weitere Herausgabe bewältigen, die so viel Geld kostet und nur von freiwilligen Zuwendungen lebt? Wird es gelingen, die Menschen zu erreichen, die das ECHO wünschen, wenn die Verteilung allein von der Grossherzigkeit guter Menschen abhängt, die diese Charge auf sich genommen haben? Viele Male haben wir uns das gefragt. Die Antwort finden wir nur, wenn wir uns ganz Gott anvertrauen. Vertrauend IHM unsere Sorgen und allem voran die Zukunft unseres ECHO übergeben. Es braucht etwas Geduld, es heisst, ein wenig leiden während des Wartens ... aber in der Regel öffnen sich danach wieder die Tore. Zweifelsohne ist das ECHO ein Kind der Hingabe.

Maria ist mit uns. Das hat sie schon so viele Male gezeigt. Und das ist das erste Motiv, worüber wir uns freuen. Aber nicht

das einzige. Über die Seiten des ECHO verstreut fanden sich viele Freunde, die uns ihre aufgezeichneten Gedanken schenkten. Ihnen allen sagen wir Dank.

Viele von überallher auf der Erde lassen uns ihre Nähe spüren durch kurze Grüsse, Ermunterungen um auszuhalten, auch wenn Schwierigkeiten uns bedrohen. Ihnen danken wir. Viele schreiben uns nicht, aber wir wissen, dass es sie gibt, weil ihr Gebet uns erreicht und uns stützt, ganz konkret das ECHO nährt und am Leben erhält. Auch ihnen gehört unser Dank.

Wir nehmen unsern Weg wieder auf, demütig, bewusst, dass ohne den Heiligen Geist wir nichts vermögen. Wachend hören wir auf seine Eingaben um aufzufangen, was ER uns zu sagen hat, um voran zu kommen auf dem Glaubensweg - für uns und unsere Leser.

Es ist Brauch, dass Ehepaare ihre fünf- undzwanzig Jahre Gemeinsamkeit silbern färben. Vielleicht, um das Fest in der ganzen Schönheit einer Mondnacht zu feiern. Es ist der Mond, der die Nacht still in ihrer ganzen Pracht ersten lässt. Dieses sanfte Leuchten, das die Nacht erhellt, lässt uns heiter, dankbar zurückschauen und der Zukunft hoffend entgegen gehen, so dass wir alle liebend umarmen möchten, die uns teuer und wohlgesinnt sind. Auf jeden und alle möchten wir den Segen Marias rufen, einen Segen, den wir zu verschenken glauben durch all die Worte, die es uns gelingt, zu schreiben. Dir, geliebtes ECHO, alles Gute!

Das ECHO-TEAM

Lichter Rückblick auf den Boden Marias von Stefania Consoli

Maria ist da!

Regen, viel, viel Regen. Und auch viel glitschigen Schlammes auf der roten Erde, die die Abhänge des Podbrdo färbt, dem Hügel an Medjugorjes Grenze, wo Maria vor achtundzwanzig Jahren sich zum ersten Mal den erstaunten, ungläubigen Augen einiger Kinder zeigte. Längst sind sie gross geworden, Mütter und Väter ihrer Familien

Auch dieses Jahr, am **25. Juni** übersäten tausende von Menschen die Steine des Podbrdo um den Ort zu erreichen, wo Maria unermüdlich fortfährt, sie als „Geliebte Kinder“ anzurufen. Aus der ganzen Welt haben sie „auf ihren Ruf geantwortet“.

Was treibt sie denn? Oder besser, **was zieht sie an?** Ja, denn nur eine ausserordentliche Kraft vermag einen solchen Fluss von Leuten bis hierher zu ziehen, an einen Ort, der keinerlei menschliche Attraktivität besitzt, für einige eher das Gegenteil.

Die kirchliche Autorität bekundet noch nicht offiziell ihr Wohlwollen am Ganzen. Sie wartet auf die Früchte um zu urteilen. Und trotzdem kommen die Gläubigen in Massen. Man fragt sich: **sind nicht vielleicht sie die Früchte?** Ist es nicht doch die Gewissheit, dass an diesem Punkt der Erde eine ganz spezielle Gnade fliesst, fähig, unser Leben zum Guten umzuformen? Ist es nicht vielleicht der Wunsch, einer so aussergewöhnlich schönen, aufmerksamen und weisen Mutter zu gefallen, sie zu erfreuen im teilweise fast heroischen Befolgen ihrer Botschaften? Und SIE, unermüdlich dankt sie uns, als würden wir Ihr eine Gunst erweisen! Wo doch auf sie zu hören und ihr zu folgen, *uns selber* nützt. Ja, sogar uns sogar rettet.



Nicht nur die Jungen, nicht nur die Gesunden steigen hinauf über die Steine und verharren dort, unbequem unter strömendem Regen an diesem Ende-Juni-Nachmittag. Hier sind sie. Beten. Jemand singt. Andere verbleiben einfach im Schweigen, in tiefem Gebet, lassen allein Gott sprechen.

Wie kann man tun als wäre das nichts? Oder schlimmer, versuchen, die offensichtliche Tatsache zu bekämpfen, suchen vorzuzeigen, dass alles eine Erfindung, eine Illusion sei?

Maria ist in Medjugorje. Und sie lebt. Sie vertritt eine Geschichte seit bald drei Jahrzehnten, die nicht nur das Schicksal eines kleinen, unbekanntes Dorfes angeht, sondern auch eines jeden, der sich durch die Begegnung in diesen Gnadeneinfall einbeziehen und prägen lässt.

Maria ist hier. Sie ist im erneuerten Leben dessen, der in Medjugorje zusammen mit dem Glauben an den wahren Gott auch sich selbst wiedergefunden hat, seine eigene

Identität. Es ist die Heilung. Medjugorje war und ist es noch, die Schule, wo Maria als aufmerksame Meisterin im Heiligen Geist lehrt, nach dem Stil Gottes zu leben, der da ist Schönheit, Friede, Heiligkeit.

Maria ist da. Sie wird es auch sein, wenn die Erscheinungen aufhören sollten, weil ihr unbeflecktes Herz triumphierend in jedem schlägt, der verfügbar sich umwandeln liess indem er „auf ihren Ruf gehört“ hat.

Die Menge, die Bekehrung sucht

„Danach sah ich eine grosse Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen.“ „*Wer sind diese?*“ fragt jemand den Autor des Buches der Apokalypse. „Es sind die, die aus der grossen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiss gemacht. Deshalb stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel“ (Offb 7; 9,13).

Eine grosse Schar, immens, so wie die, die ständig nach Medjugorje fliesst, um sich zu Füssen der „**Frau mit der Sonne umkleidet**“ zu sammeln, mit der, die ein für allemal der alten Schlange den Kopf zertreten hat und jetzt durch ihre Nachkommenschaft ihren Auftrag erfüllt, exakt so wie die Schrift es uns berichtet (vgl Offb 12,1).

Das Volk Mariens, das Sie in Medjugorje heranbildet, kann in einem gewissen Sinn dieser Beschreibung des Johannes am Schluss der Heiligen Schrift gleichen Sie

lassen sich nicht mehr zählen, jene die sich dafür entschieden haben, einen ernsten Weg der Bekehrung einzuschlagen indem sie dem Bösen und seinen Taten widersagen, Gott wählen und seine Wünsche des Guten erfüllen.

Die Muttergottes hat es in ihren Botschaften viele Male gesagt: das Gebet, das Fasten und die Hingabe des eigenen Lebens haben die Macht, Satans Reich zu vernichten, das sich immer mehr in unsere Gesellschaft einflucht und sie dazu drängt, eine Menge falscher Götter anzubeten, falscher Idole. Die Menschheit durchlebt – wenn wir bereit sind es zu sehen und anzuerkennen – neue Formen echten Heidentums. Und zwar unter allen Gesichtspunkten.

Das Böse bekämpfen im eigenen Leben, indem wir unaufhaltsam für den Geist Gottes kämpfen, macht uns zu aktiven Mitarbeitern dieser lichtglänzenden und mächtigen Frau, die heute wie damals fortfährt, mit der Ferse auf den Feind des Lebens zu treten. Es ist eine Verpflichtung die uns zur Ehre gereicht, aber auch unsern ganzen vertrauenden Glauben und unsere Verantwortung verlangt.

Kurs umdrehen

Beständiges Verlangen in den Botschaften der Gospa, worüber die Muttergottes nie ermüden wird, ist: „**bekehrt euch!**“

Und hier stolpert der Esel. Wenn wir nur ein *„bisschen glauben“* meinen wir, wir hätten's schon geschafft. Wenn es so ist, dann müssen wir den Begriff „Bekehrung“ neu schreiben. Wenn wir behaupten, bekehren bedeute nur annehmen, dass Gott existiert, oder höchstens, ihn öffentlich zu bekennen, dann haben wir die Strasse verfehlt. Dieses bisschen ist nötig, ist aber nur die unverzichtbare Basis. Ist nur der Anfang. Die Bekehrung, die Maria wünscht, ist entschieden den Kurs unsres Lebens ändern. Hinnehmen, unsere Ansichten zu ändern. Wählen, die Wirklichkeit mit den Augen Jesu zu sehen. Beginnen, so zu denken, zu handeln, sich zu benehmen wie ER es getan hat.

Erneut liegt der Hase im Pfeffer: Eines ist es, zu entdecken, dass Gott nicht nur eine Idee ist, etwas anderes ist, dem Egoismus abzusagen, dem wir oft die Zügel über unser Leben überlassen... Bekehrung geschieht nicht allein in einem Augenblick. Das könnten wir als „Sturz vom Pferd“ beschreiben, wie es der hl. Paulus sagte. In Wahrheit müssten wir alle vom hohen Ross steigen: vom Ross unseres Hochmuts, alles über das Leben und seine Geheimnisse zu wissen; vom Ross unseres Stolzes und unserer Eitelkeit; vom Ross unserer Anmassung, die aus dem Instinkt des Herrschens und der Unterdrückung wächst ...

Der Augenblick, wo die Gnade uns berührt, manchmal ganz unerwartet und unvorhergesehen, weckt unser Gewissen: es wird sich bewusst, dass nicht der Mensch das Zentrum des Universums ist, vor allem, dass er sich nicht selbst genügen kann. Die Bekehrung dagegen ist ein stufenweiser Prozess, langsam, schrittweise und dadurch andauernd, hin zum Punkt, wo „das Alte vergangen, Neues geworden ist“ (2 Kor 5,17).

Bekehrung ist definitiver Kurswechsel, der all unsere Fähigkeiten zu Gott hin richtet, so auch unseren Geschmack und in der Folge auch unsere Entscheide. Es ist eine Einbahnstrasse, ohne Umkehr, aber sie mündet im Reich des Herrn Von dort hat niemand

mehr Lust umzukehren. Koste es was es wolle!

Dafür besucht uns die Muttergottes in Medjugorje; *neu zu machen alle Dinge*, ganz im Stil des Heiligen Geistes, der, indem ER sie aufsuchte, ihren verschwiegenen, jungfräulichen Schoss befruchtete.

Als eucharistische Frau *„par excellence“*, gab sie sich selber hin, um dem WORT Form zu geben. Wie das Brot auf dem Altar bevor es Leib des Herrn ist. Nehmen wir Maria mit uns als gingen wir zur Kommunion: übernehmen wir ihren Stil, ihre Art, die Wirklichkeit zu sehen und anzugehen. SIE wird uns zu lebendigen Hostien umformen.

Sechzigtausend am zwanzigsten Jugendfest

Eine enorme Zahl. Man kann sie nicht übersehen. Vor allem weil sie zum grössten Teil aus jungen Menschen besteht. „Ich sah einen mit einem enormen vielfarbigen Hahnenkamm auf dem Kopf, vielleicht war er Engländer oder Amerikaner“, erzählt Angela, „was tut um Gotteswillen so einer in Medjugorje?“

Jedes Jahr errechnet man die Zahl. Und jedes Jahr steigt die Masse, die im August sich zusammenfindet zum Fest der Jugend, nun seit zwanzig Sommern. Sie kommen zu hauf. Auch jene, die zum ersten Mal die Augen öffnen „einer Realität, die mich überwältigt und mich verstehen macht, wieviel Zeit ich bis heute verloren habe“, so kommentiert Carlo. Wer jedoch mit der Zeit geht, kehrt zurück gestärkt, ermutigt, gestärkt in seinen Entscheidungen zur Umkehr. Aber vor allem, weil er Maria begegnet ist, die stets bereit ist, ihn aufzunehmen und in ihre Arme zu schliessen.

Auch dieses Jahr war eine *„grosse Schar“* am Fest, um die Mutter versammelt. Wie könnte man Sie vergessen? Unmöglich! Vielleicht würde jemand es vorziehen zu denken, das sei ganz normal: einfache Pilgertouristen, die wie anderswo auch Heiligtümer besuchen. „Zum ersten Mal seit zwanzig Jahren wurden die Seher gebeten, nicht auf der Bühne aufzutreten um ihr Lebenszeugnis abzulegen“ erzählt Claudia. Ist das Zufall? Vielleicht nicht. Vielleicht wollte jemand die Idee verscheuchen, dass man hierher kommt, weil die Madonna lebt und sich sehen lässt durch Kanäle, die nicht von unsrer Logik verwaltet werden können, die aber doch oft Tochter von stupiden Berechnungen und Interessen ist. ... Königin des Friedens, bitte für uns!

Gottes Willen zu kennen,
ist das grösste Wissen.

Gottes Willen zu finden,
ist die grösste Entdeckung.

Gottes Willen zu tun,
ist die grösste Errungenschaft.

(auf Brians Gebetskarte)

Mein Name ist Friede

Von Nicolino Mori

Sie stellt sich als „Königin des Friedens“ vor. Vom ersten Moment der Erscheinungen an, also seit 1981, erinnerte die Muttergottes an viele Ansichten und Werte des Glaubens, die am Zerfallen waren; vor allem an die **persönliche Bekehrung und das Gebet**. Aber diese nicht nur zum Nutzen ihrer selbst, wie einfache gute Werke, viel mehr hineingestellt in den grösseren Plan des Weltfriedens.

Nun ist dieser Friede nicht nur Absenz von Konflikten oder besseres Funktionieren der internationalen Organisationen, sondern es geht Frieden mit Gott, das Finden seiner Gegenwart in der Welt, Seines Heilswillens, dessen, was Jesus das Reich Gottes nannte.

Gott will mit seiner Liebe im Herzen jedes Einzelnen dass der Friede regiere, in den Familien, den Nationen; unter den Gläubigen und jenen, die seine Liebe noch nicht kennen, damit alles heimgeführt werde zu IHM; damit durch seinen Sohn ein Hirt und eine Herde werde.

Dieser von der Jungfrau von Medjugorje eingeforderte Wille Gottes liess verschiedene geistliche Früchte und Initiativen wachsen. So haben sich Menschen zusammengefunden um nach diesem Programm Gottes zu leben, haben sich ganz der Königin des Friedens zur Verfügung gestellt; **nicht bloss ein wenig Zeit, etwas Aufmerksamkeit wollen sie Ihr anheimstellen, sondern das ganze Leben** in Einheit mit dem grossen Opfer Christi verbringen zur Rettung der ganzen Welt, der Menschheit auf Erden, der Seelen der Verstorbenen, aller Kreatur des Kosmos.

Eines der Dramen unsrer Zeit ist die Unfähigkeit, ein verinnerlichtes Leben zu führen. Stets sind wir nach aussen gerichtet, immer auf der Gasse, immer im Lärm. All das verhindert uns, zu denken. Vielleicht ist es die Angst zu schweigen, um in der Stille nicht die Leere und die Identität des eigenen Lebens zu finden. Man füllt sich an mit Geräusch, Alkohol, Drogen, Flucht noch und noch, um jeden Preis. So zu leben ist nicht nur nicht weise, es entwürdigt unser Menschsein. So sagt ein griechischer Philosoph: jedes Mal wenn ich mitten unter die Menschen gehe, kehre ich als weniger Mensch zurück. Im Gegenteil dazu Carlo Carretto, der während vieler Jahre militante Politik und Aktivitäten in der Kirche gemacht hatte, der sich zurückzog in die Wüste und verkündete, dass, auch wer in der Stadt lebt, seine Wüste finden müsste: eine Stunde am Tag, einen Tag im Monat, einen Monat im Jahr, als absolutes Minimum um beten zu lernen und beim Herrn zu sein. Im Frieden

„Ich lade euch ein, den neuen Frühling zu pflücken, den der Geist in unsern Tagen in der Kirche weckt, nicht zuletzt durch die kirchlichen Bewegungen und die neuen Gemeinschaften. Der Geist ist in seinen Gaben multiform Er weht wo er will. Er tut es unerwartet, an unerwarteten Orten und in Formen, die man sich nie erdenken konnte...“

Papst Benedikt XVI

FÜR UNS ZUM ERSTEN MAL *Berg des Schweigens*

Ich erstieg den Krivevac in schnellem Schritt. Fünfundzwanzig Minuten sind wenig, nicht? Vorbei an den Pilgergruppen, die sich vor den Kreuzwegstationen betend aufhielten, ich überholte sie. Ich spürte, das Treffen für mich war oben auf der Spitze. *Etwas* Grosses wartete auf mich. Ich nahm es wahr, wusste jedoch nicht was es war. Ich bin Athlet, trainiert, kein Problem da hinauf zu kommen. Der Aufstieg zum Krivevac fordert, aber nicht einmal das sehr steile Stück Abkürzung konnte mich bremsen. Ich *musste* jenes Kreuz erreichen, das mich derart einlud, mich in die Höhen zu schwingen. Und dort, auf dem Berg, ein Blick über ganz Medjugorje liess mich auf einen Schlag verstehen, wo ich wirklich gelandet war.

Ich war am verabredeten Platz. Aber war das *Etwas* schon angekommen? Ich spürte es gleich danach, denn es ging in mich. Wie ein Windhauch der dir die Lungen befreit und dich atmen macht, erleichtert. Es war nichts, was zu sehen ist, nichts was man hören kann. Nur ein Wahrnehmen, das dich anders empfinden lässt, dir gut tut ohne jedes Motiv, allein weil sich Friede in deiner Seele ausbreitet, und dir das Herz weit wird. Ich fand mich über dem normalen Alltäglichen, jenes der Materie und der menschlichen Gesetze, eng bis zum geht nicht mehr, manchmal. Dort war neue Luft. Ich weiss nicht, was es ist, aber ich weiss, dass es ist!

Wir waren wenige am Fuss des Kreuzes an diesem Mitte-August-Morgen. Es schien, alles hielte den Atem an, fast irreal in der Stille die mich umgab, mich, die Geschöpfe, jedes Ding. Um den Zauber nicht zu zerbrechen, hielt ich den Atem fast zurück. Aber es dauerte nur kurz. Die Gruppen, die ich überholt hatte, waren sämtliche in die Nähe gekommen, man sah sich, aber vor allem nahm man die Stimmen wahr, die alle zusammen einen Heidenlärm machten.

Ich fühlte einen Ruck mitten im Herzen. Kurz zuvor war da Harmonie, alles schwieg, sogar die Heuschrecken des Sommers hörte man singen. Vielleicht waren auch sie versunken ins Gebet. Aber jetzt diese Oberflächlichkeit der Menschen, die lärmigen und unverantwortlichen Gefühlsregungen zerbarsten es. Da: die Schöpfung selbst protestierte: ein Schwarm tausender Heuschrecken begannen, ebenfalls zu lärmern und ihren Vers zu schreien, fast unerträglich als Ganzes. „Halt ein, seid still, ihr Menschen, hier ist heiliger Boden. Wir sind auf dem Berg des Schweigens. Hier hört man nur eine Stimme, eher ein Flüstern.“

Jenes von Maria“

Fabio Macchioni aus Caldorola (MC-Italia)

„Mein“ Medjugorje

Ein heftiger Wunsch hinzugehen zeigte sich mir in letzter Zeit, hörte nicht mehr auf. Ich musste diese Reise wirklich machen, wovon mir so manche erzählt hatten. Ich hatte auch in der TV aus dem Mund berühmter Leute darüber reden gehört, von denen du

nie erwarten würdest, dass sie über „gewisse Dinge“ öffentlich sprächen! Der Wunsch wurde Entscheid: ich ging! Mit mir, meine Familie. Eingeschlossen die Kleinen.

Alles passte zusammen: Ferien, das Schiff, die Organisation. Aber weshalb weinte ich denn in den letzten Tagen vor der Abreise? Ich war zufrieden, aber was war denn dieses „*Etwas*“; das mich im Herzen immer wieder berührte, ja beinahe erschütterte? Was liess Erinnerungen von gemachten Fehlern, von Sünden die sich stets wiederholen aus tiefstem Winkel des Herzens heraufziehen, vor allem die Unfähigkeit zu lieben wie ich es gern getan hätte? Und dann dieser subtile Sinn von mangelndem Unangepasstheit angesichts der Mutter, die ich besuchen gehen wollte ...

„Weine nur, halte dich nicht zurück“ sagte mir eine Freundin, „die Tränen sind Zeichen, dass Maria schon aktiv ist. Nicht nur erwartet sie dich, sondern sie ist hier mit dir und bereitet die Koffer für die Reise vor: Das Gepäck, das du dort lassen musst mit den Sünden, und die leeren Stücke, um die Gnaden heimzutragen, die Sie für dich reserviert hat. Das ist gesegnetes Weinen, Tränen, die das Herz aufhellen und es vorbereiten für die Umkehr.“

Die Emotionen haben mich bis dorthin begleitet. Aber im Kopf war da auch ein grosser Haufen Erwartungen, Dinge, die ich mir vorgestellt hatte, wenn ich andere erzählen hörte. „So wird es auch für mich sein“, sagte ich mir. Das war nicht so, denn wo ich erwartete „etwas“ zu spüren, schien mir alles leer, trocken. Und darum enttäuschend.

Die Gnade lässt sich nicht programmieren. Immer überrascht sie dich. Als ich nicht daran dachte, da überfiel sie mich und ich fühlte mich überwältigt von einem wirklichen tiefen Frieden, wo alles sich ergibt und du in dir sicher wirst. Ich fühlte mich mit mir selber versöhnt, mit den andern, mit dem Schöpfer. Etwas sehr grosses festigte sich in mir, das mich nie mehr verlassen hat.

Nicht die lärmigen Strassen mit den vielen Läden waren das Medjugorje, das mich erwartete...und auch nicht der Erscheinungsberg, ganz überlaufen von Menschen, als ich mit meiner Familie hinanstieg.

Es war in der Stille der abendlichen Anbetung, geführt mit Weisheit durch einen geweihten Jugendlichen, wo die Gnade mich erwartete. Es war in der Ruhe der Kommunität, die mich aufgenommen hatte, in den strahlenden Gesichtern der Freunde, die mich beherbergten; im Ambiente der Räume für Ruhe, Sammlung, Gebet. In all dem habe ich „mein“ Medjugorje gefunden, jenes, das die Muttergottes schon seit einiger Zeit vorbereitet hatte und das mich erwartete. Mich und „mein Ja“.

Ich habe es nicht dort gelassen. Es fällt mir auf, dass etwas verändert ist seit meiner Heimkehr. Die Gnade ist mir gefolgt und es änderte sich die Art, wie mit den Dingen umzugehen ist: von der Hatz zur Ruhe, von der Aufruhr zur Heiterkeit. Es ist ein Wunder.

Ich habe nicht viel darüber gesprochen, was ich erlebt habe. Ich mochte nicht, dass der Enthusiasmus die Perlen des gefundenen Schatzes zerstäube. Ich habe sie für mich behalten, um sie weiter zu geniessen, sie als

„späte Befreiung“, als nicht zerredetes, im Wind verlorenes Zeugnis zu verlieren: sie sollten verinnerlichte prägende Erfahrung bleiben. Es ist die beste Art um sie andern weiter zu geben, denn man sieht sie.

Cinzia Vinchi aus Caldorola (MC-Italia)

Zum Jahreswechsel Er wird endgültig erscheinen

Jesus wird endgültig erscheinen, er wird unser Leben ausfüllen. Wir leben in dieser Erwartung, in dieser Sendung, die sich dem ersehnten Zukunftsgut entgegenstreckt, der Offenbarung der Fülle des göttlichen Lebens in uns.

Tragen wir diese Erwartung, diese Hoffnung in unserm Herzen? Wenn sie nicht vorhanden ist, wenn sie kraftlos ist, wird die Haltung des Vertrauens und des Wohlwollens fast unmöglich, weil die Gegebenheiten des Alltags darauf abzielen, sie in uns zu zerstören. Das Fehlen dieser Erwartung, dieser Hoffnung, kann eine der grössten Tragödien unserer Zeit sein: Wenn wir uns nur in den Augenblick flüchten, gierig darauf bedacht, ihn restlos auszukosten, oder uns erbittern, weil uns die Gegebenheiten des Augenblicks unbefriedigt lassen, wenn wir diese Hoffnung auf die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes nicht haben, einer Herrlichkeit, die sich jetzt in der Liebenswürdigkeit Jesu zeigt und sich einmal in der Fülle des Reiches zeigen - , dann können wir weder Salz der Erde noch Sauerteig sein; dann geraten wir unabweislich ins Schlepptau unserer Alltagserfahrungen, freuen uns, wenn etwas glückt, sind aber schmerzlich betrübt, sobald etwas nicht unseren unmittelbaren Erwartungen entspricht.

Jesus erzieht uns dazu, in der Erwartung der seligen Erfüllung unserer Hoffnung zu leben. „Wir erwarten deine Wiederkunft, wir erwarten die Offenbarung deiner Herrlichkeit“, so verkünden wir es jedesmal, wenn wir Eucharistie feiern.

Wir wollen frei und offen über diese Hoffnung reden, über das zukünftige Leben, die Fülle des Lebens in Gott, die Herrlichkeit, die Gott für jeden von uns bereithält und deren Unterpfand er uns in der Gegenwart Christi gewährt. Diese Perspektive der Hoffnung soll Tag für Tag unseren Weg erhellen.

Aus: *Carlo M. Kardinal Martini*

„Christus entgegengehen, Meditationen für jeden Tag“ (Herderverlag)

LESER SCHREIBEN

Sergio Leon aus Havanna (Kuba): Geliebte Brüder und Schwestern, Vielen Dank dafür, dass ihr uns das ECO DI MARIA schickt, das uns gute Nachrichten und Überlegungen liefert. Wir verteilen das ECHO im Innern Kubas, wo die Informationen spärlich sind und es uns sehr hilft in unserm missionarischen Auftrag in den ländlichen Gemeinden. Wir können nicht in Geld zahlen, aber wenn die Gebete etwas nützen: jeden Tag beten wir für euch.

Wir haben am Schmerz der Italiener wegen der Erdbeben teilgenommen und für euch gebetet.

Hier in Kuba gibt es mehrere Priester, die hart an der Seite der kubanischen katholischen Kirche arbeiten, sie sind sehr tapfer und lieb.

Medjugorje: ein Stück Himmel und ein Stück Erde

Während des Sommers hat David seine Tage an einem speziellen ‚Beobachtungsposten‘ erlebt: einem Laden am Weg, der auf den Podbrdo führt. Die Pilger gingen vorüber, traten ein, begannen zu reden, erklärten die Welt, die sie nach Medjugorje getragen hatten und was sie heim zu holen gedenken ...

Wie soll man Medjugorje beschreiben? Ein Stück Himmel, ja, aber nicht nur. Ich würde sagen, ein Stück Himmel und ein Stück Welt.

Ein Himmel, der sich wölbt, sich klein macht, sichtbar und verständlich dem Menschen, der eintaucht um ihm zu begegnen. Die Welt, die in ihrem blinden Rhythmus sich ab und zu erinnert, den Blick zu erheben, die Hände auszustrecken in die Höhe.

Der Himmel ist unzweifelhaft gegenwärtig, die Gnade dieses Ortes wird erfahren und bezeugt von tausenden von Pilgern jedes Jahr. **Und die Welt, auch sie ist gut sichtbar und erfahrbar.** Im Spiegel lassen sich die Menschen betrachten, wie sie durchs Dorf schlendern, man bemerkt die Sucht, die unseren Alltag charakterisiert und uns nicht einmal hier in Medjugorje verlässt in dieser einen Woche der Ruhe, die man sich so sehr erwünscht hatte. Es ist schwierig aus dem erstickenden Mechanismus auszusteigen, den wir uns angewöhnt haben: um fixe Programme, Veranstaltungen oder Zeitpläne zu befolgen rennt die Masse noch in diesem Himmelswinkel nach dem verrückten Kurs der Welt.

Eine Sucht, die uns gut tut, ein süßes Gefängnis das wir uns gewöhnt sind, entrückt den Himmel ein wenig, weniger spürbar, einfach zu erreichen. Ist es nur Gewohnheit? Oder vielleicht ein kleines Verdienst, das wir uns selber machen? Um nicht daran zu denken, was wir zu Füßen Jesu und der Madonna zu deponieren hätten?

Eine andere Attrappe ist das Rennen nach Veranstaltungen, man möchte nichts verpassen, Zeugnisse, Begegnungen, Verabredungen... und trägt dabei das Risiko, sich auf diese Dinge zu konzentrieren, davon abhängig zu werden, als ob unsere Begegnung mit Gott unbedingt durch ein grosses, aussergewöhnliches Ereignis stattfinden müsste. Ich glaube eher, dass das persönliche Ereignis, das uns im Tiefsten verändert, von Gott abhängt, nicht von Äusserlichkeiten. Er ist es, der in den Herzen wirkt, im Stillen, in der Ruhe. Er weiss uns zu wandeln in den gewöhnlichen einfachen Momenten, anonym und doch ganz persönlich: Ihm zu begegnen wird dann kein Gruppenerlebnis sondern ein Berührtsein durch Seine Gnade, einzigartig und unwiederholbar.

Wie einfach ist es, den Qualm unsrer Welt auf diese himmlische und durchsichtige Luft zu legen, die der Herr uns durch Maria schenkt! Es ist dasselbe, was jeder in sich selber austrägt: zwei Geister begegnen sich, der Geist Gottes und jener der Welt: es kommt zum Kampf. Besser gesagt: der Himmel Gottes, der von Natur aus im Herzen des Menschen lebt, wird vom Geist

der Welt und der Sünde überfallen, der ihn zu verderben sucht

Ich erfahre dies selber, sehe es in den einzelnen Menschen, denen ich hier in Medjugorje begegne und mit denen ich die Möglichkeit habe, ein paar Worte und Erfahrungen auszutauschen. Sie tragen Glauben in sich, Hoffnung, häufig Schmerz. Hier eine Mutter, die eben den Sohn in die ‚Comunità Cenacolo‘ gebracht hat und in Gott nach Kräften sucht, die Trennung zu akzeptieren. Da, jemand der von Wunder spricht, der bezeugt, wie sein Leben sich verändert hat ... Alle sind sie Männer, Frauen die, ohne es zu wissen, durch ihren Glauben, ihr Tun, ihre Tapferkeit, den Himmel in ihrem Innern aufhellen und den Rauch Satans von sich fernhalten. Auf diese Art, in der ‚communio‘ die alle Menschen miteinander verbindet, ist es, als ob ein Stück Welt samt deren Geist sich reinigte und sich umwandelte in ein Stückchen Himmel.

Die Welt geht durch Medjugorje, diese Welt, die wir alle sind. Geht dahin, benommen, läuft, steht zum Teil still, nimmt das Geschenk des Friedens aus der Hand Mariens entgegen. Gekommen, als Pilger, um ein Stück Himmel zu erhaschen, entdeckt er, dass der Himmel in ihm ist, gegenwärtig und lebendig in seiner Seele. Im Kontakt mit der Gnade dieses Ortes und des aufrichtigen Wunsches nach Umkehr hellt sich sein Inneres auf, lässt die Sonne wieder erscheinen. Erreicht endlich den Moment, um nach Hause zu kehren. Und trägt den in Medjugorje berührten Himmel mit sich, denn er bleibt in uns.

Hier also das wahre Zeichen. Zahlreich sind die äusserlichen Wunder, die der Vater zur Bestätigung der Wahrheit gewährt, der Wahrheit seiner Gegenwart auf dieser Erde. Aber eines nur ist das Zeichen, das wirklich zählt: „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch“. Du bist das Zeichen!

Daive Cavanna

„Die Menschen reisen herum, um über Berge, Meere, Flüsse, Sterne zu staunen; an sich selbst gehen sie vorb. Die Menschen reisen herum, um über Berge, Meere, Flüsse, Sterne zu staunen; an sich selbst gehen sie vorbei, ohne sich zu wundern“

Heiliger Augustinus

Fortsetzung von Seite 1

Fiat Mariens, das in uns wiederhallt und Jesus in unserem Herzen erschafft. Aus dieser Erfahrung der Freude, die gleichsam Bekehrung ist, entspringt das Bedürfnis **Gott für das Geschenk der Anwesenheit Mariens unter uns zu danken, und ihr Magnificat** wird unseres. **Gott sei im Mittelpunkt unseres Lebens**, und unser Leben sei Ausdruck Seiner Anwesenheit, **so dass jedes Geschöpf Gottes Liebe fühlen möge und wir werden die ausgestreckten Hände Mariens für alle Geschöpfe sein.** Ausgestreckte Hände, um an sich zu ziehen und nicht abzuweisen, um einen Weg der Hoffnung zu zeigen. Ausgestreckte Hände, rein wie jene Mariens, die alles geben und nichts für sich behalten, barmherzige Hände, wie jene des Guten Samariters. Ausgestreckte Hände, nicht um zu stehlen, aber zu schenken, nicht abzuweisen, aber zu umarmen, nicht um zu kreuzigen, aber den Menschen die Nägel von allem Kreuz herauszuziehen.

Nuccio Quattrocchi

Ich bin dir nahe und verlasse dich nicht,

vor allem, weil ich die Liebe bin: wenn du wüsstest, bis wie weit du geliebt sein kannst! Und auch weil ich dich brauche, sehr viel mehr als du denkst.

Wenn du dich schwach fühlst, sei stark aus meiner Stärke, mächtig aus meiner Kraft.

Zähle nicht auf dich, zähle auf mich.

Zähle nicht auf dein Gebet.

Zähle auf mein Gebet, das einzige das zählt.

Vereine dich mit ihm.

Zähle nicht auf dein Tun, deinen Einfluss.

Zähle auf mein Handeln und auf meinen Einfluss.

Hab keine Angst. Gib mir Vertrauen.

Kümmere dich um meinen Kummer.

Wenn du schwach bist, arm, des nachts, in Todesschatten, am Kreuz ...

Opfere mein einziges, unaufhörliches, universelles Opfer auf.

Vereine dein Gebet meinem Gebet.

Vereine deine Arbeit meinem Tun,

deine Freuden meiner Freude, deine Mühen, deine Tränen, deine Leiden den meinen.

Vereine deinen Tod meinem Tod.

Jetzt sind, für dich,

viele Dinge „Geheimnis“,

sie werden Licht und Quelle von Gnaden sein in der Herrlichkeit.

Im Gegenteil,

es ist in diesem Halbdunkel des Glaubens,

dass sich die Entscheide zu meinen Gunsten ergeben und sich die Verdienste erwerben,

wofür ich selbst dein ewiger Lohn sein werde.

Gaston Courtois

(aus: *Wenn der Meister zum Herzen spricht*)

„Der Leib Mariens war nie Sklave des Teufels oder der Sünde; daher ist klar, dass ihr unbefleckter Leib nicht Sklave der Verwesung ist“.

Hl. Pater Pio von Pietrelcina

Spendenkonto in Deutschland

Konto nr. 39102.250

CAB: BLZ 512 102 00

IBAN: DE14 5121 0200 0039 1022 50

BIC: PASC DE FF

Bank: "Monte dei Paschi di Siena"

Frankfurt am Mein

Konto in der Schweiz:

Raiffeisenbank, 4114 Hofstetten

PC 40-4128-6

Konto Eco di Maria

Spendenkonto in Österreich:

Konto nr. 40477 BLZ 36329

Bank: Raiffeisenbank, Wipptal

Konto Assoc. Eco di Maria

Neuabonnenten oder Adressänderungen an das Sekretariat des ECHO senden:

SEKRETARIAT des ECHO MARIENS

Via Cremona, 28 - 46100 Mantova Italien

E-mail: eco-segreteria@ecodimaria.net

<http://www.ecodimaria.net>

„O Gott, der uns das wahre Licht gebracht, das alle Menschen führt zum Heil, schenk uns die Kraft durch deinen Geist damit vor deinem Sohn die STRASSE der Gerechtigkeit, des Friedens Lohn weit und bereit mag sein.“

Villanova M., 14. September 2009

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)